



ANUAS-Arbeitsgruppentreffen

am 12. 02. 2025

Gegenüberstellung Restorative Justiz (RJ) bei überlebenden Opfern und Mit-Opfern

Gemeinsamkeiten:

- TOA / Konfrontation mit dem oder einem stellvertretenden Täter/Täterin ist i.d.R. der letzte Schritt in der persönlichen Aufarbeitung und wird von den wenigsten gewollt
- keine Pauschalisierung möglich; Bedarfsorientierte Hilfe und Unterstützung
- Kampf um Anerkennung, Glaubwürdigkeit im Leid und den weitreichenden komplexen Traumafolgen
- Folgen betreffen den Rest des familiären und sozialen Umfeldes.
 - o Weitergabe des unverarbeiteten Traumas
 - Je nach Schwere des Falles kommt es bei den Mit-Opfern zu psychischen Entgleisungen, Süchten bis zum Suizid und es wird eine weitere Kettenreaktion auch bei den Kindern ausgelöst.
- wenig bis kein traumasensibler Umgang bei Behörden, Anwälten, Polizei und anderen Akteuren, wenn Emotionen und Fakten aufeinandertreffen
Raum und Zeit für Fragen, Verständnis und Vertrauensaufbau in die staatlichen und helfenden Stellen

Wo besteht bereits RJ ohne sie als solche zu benennen und warum?

Da der TOA und die Konfrontation mit dem Täter/der Täterin selbst in der RJ für diese Härtefälle nur in Ausnahmen und im letzten Schritt gewünscht ist, kommt den Behörden, der Polizei, dem Staat und allen anderen Akteuren hier eine besondere Bedeutung zu. Hier liegt für die Opfer und Mit-Opfer von schweren Verbrechen wie Mord, (jahre- jahrzehntelange)sexualisierte Gewalt durch die Familie / Nahfeld die primäre Hauptverantwortlichkeit.

- Opfer / Mit-Opfer werden durch die autoritär handelnden Behörden, die sich dem Staat gegenüber verantwortlich und näher fühlen, in Bezug auf Verständnisfragen, Informationen und Zugang zu weiterführender Hilfe, Schutz, finanzieller und therapeutischer Unterstützung und Begleitung durch die Abläufe und Prozesse häufig allein gelassen.
- Anerkennung muss erkämpft werden und ist in der Gesetzgebung nicht verankert
- u.a. fehlen Therapieplätze und das Recht auf kostenfreie und individuelle therapeutische Hilfen



ANUAS-Arbeitsgruppentreffen

am 12. 02. 2025

Gegenüberstellung Restorative Justiz (RJ) bei überlebenden Opfern und Mit-Opfern

- Hilfe im Sinne einer wiederherstellenden Gerechtigkeit / Justiz leisten hier:
 - Ehrenamtliche Stellen und Hilfsorganisationen, die i.d.R. auf Spenden angewiesen sind
 - Opfer / Mit-Opfer fühlen sich bei Selbstbetroffenen sicherer und können leichter Vertrauen aufbauen
 - Häufig fehlen die personellen und auch finanziellen Ressourcen für die vielfältigen Leistungen
 - Privates soziales Umfeld, welches i.d.R. überfordert ist und ggf. sekundär traumatisiert wird
 - Selbstbetroffene, die sich in der Hilfe engagieren, finanzieren sich häufig in Eigenleistung die nötigen Fachfortbildungen und Zertifikate
 - engagierte Helfer gehen über die persönlichen Grenzen, um die Versorgungslücke zu schließen



Diese Leistungen sollten grundsätzlich vom Staat durch Förderung, auch alternativer Stellen, gewährleistet sein.
Das Recht auf individuelle Hilfe, die sich immer nach dem zwischenmenschlichen Vertrauen und den persönlichen Erfahrungen orientiert, ist in den Vordergrund zu stellen.



Leistungen:

- Seelsorge, psychologische und therapeutische Begleitung und langfristige Begleitung und Nachsorge
- unkomplizierte und praktische Lebenshilfe in allen alltäglichen Belangen, die durch die Trauer, den Schmerz, die Ängste und fehlende Resilienz und Belastbarkeit nicht allein bewältigt werden können
- Organisator, Lotse, Dolmetscher, Mediator, Recherchepartner und Verbündeter, oft in einer Person



ANUAS-Arbeitsgruppentreffen

am 12. 02. 2025

Gegenüberstellung Restorative Justiz (RJ) bei überlebenden Opfern und Mit-Opfern

○ Bedarfe:

- Erfahrungsexpertise von Betroffenen und aus den entsprechenden Fachgebieten, wie z.B. Jura, Polizeiarbeit, Sozial- und Gesundheitssystem, Rechte und Pflichten in Bezug auf Schutz, Entschädigung, therapeutische Maßnahmen, etc.
 - Psychologische und traumasensible Ansprache, Raum und Vertrauensaufbau - Seelsorge
 - Empathische Begleitung und Unterstützung beim Durchlaufen der bevorstehenden Abläufe
 - Rechercharbeit / Einarbeitung in die Thematik
 - Vernetzung und Kontakte aufbauen
 - transparenter, konsequenter Informationsfluss
-
- bedarfsorientierte Betreuung und Nachsorge bzgl. der Sorgen und Nöte, um Sicherheit / Stabilität aufzubauen, zu erhalten und psychischen Entgleisungen entgegenzuwirken
 - Alltagsbegleitung, Motivation und Mobilisation u.a. oft über Monate und Jahre

Forderungen / Ziele:

- Anerkennung der Opfer / Mit-Opfer mit gleichgestellten Rechten, Ansprüchen und bedarfsorientierten kostenfreien Hilfsangeboten solange es nötig ist und gewünscht wird.
- staatliche Kostendeckung der Opferschutz- und Hilfsorganisationen
- Insbesondere bei faktenorientierten offiziellen Stellen wird ein Lotse / Opferschutzbeauftragter für die Opfer und Mit-Opfer benötigt, dem die behördlichen, strukturellen Abläufe, sowie die Traumata bedingten Sorgen und Risiken des Hilfesuchenden bekannt sind.
- Idealerweise bleibt dieser Lotse bis zum Prozessende an der Seite des traumatisierten Menschen und kann auch die stabile interdisziplinäre Schnittstelle darstellen
- geschulter Opferschutzbeauftragter bei jeder Behörde, die mit traumatisierten Menschen in Kontakt kommt
- Transparenz, Erreichbarkeit für die Klärung von Fragen, Informationen und Sorgen
- für alle zugängliche und transparente Orientierungs- und Informationsmöglichkeiten
- Fortbildung der Mitarbeitenden für Risiken und den Standpunkt der Opfer / Mit-Opfer für empathischeren und traumasensibleren Umgang



ANUAS-Arbeitsgruppentreffen

am 12. 02. 2025

Gegenüberstellung Restorative Justiz (RJ) bei überlebenden Opfern und Mit-Opfern

- Verzahnung Betroffenenkompetenz zu Fachkompetenz durch die Zusammenarbeit zwischen dem von der Behörde speziell geschulten Opferschutzbeauftragten und dem Lotsen, der als konstanter Ansprechpartner im strukturellen Ablauf an der Seite des Mit-Opfers / Opfers bleibt. Aber sich auch als empathischer „Übersetzer“ und Schnittstelle zwischen der nötigen Arbeit der faktenorientierten Behörde und den menschlichen, ethischen und psychischen Bedürfnissen des Hilfesuchenden versteht.
- Schwerpunkt sollte auf Opfer / Mit-Opfer orientierter Hilfe liegen; der Staat, sowie alle Hilfsorganisationen und Akteure sollten sich als „Anwalt“ des Opfers verstehen und mit, statt über dem Opfer / Mit-Opfer zu handeln.

Ziele:

- Gleichstellung Opfer und Mit-Opfer
- Resozialisierung Opfer und Mit-Opfer sollte im Vordergrund der staatlichen Interessen, Abläufe und Hilfen stehen
- effizientere Strafverfolgung mit maximalem zufrieden stellendem Erfolg im Sinne der Opfer / Mit-Opfer
- restorative Justiz ist ein wirksames Mittel, um den Opfern / Mit-Opfern die Verarbeitung zu erleichtern und den Weg in ein Leben danach zu ebnen
- Prävention von weiterer Gewalt durch fehlende Aufarbeitung und das Gefühl Ungerechtigkeit erfahren zu haben, die zur Traumaweitergabe führen kann